



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Aegyptischer Labyrinth/ Oder Geistlicher Jrrgarten der betrieglichen Welt

Stengel, Georg

[S.l.], 1641

Das XV. Capitel. Mancherley Gefahren/ befinden sich an allen Orthen der
Welt vnd deß Labyrinti.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52333](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52333)

Ist nutz den Frommen/ vnd schad den Bösen. 377

einmal wöcht sagen oder gedencen; Sie können nicht in Himel kommen / sie sterben dann in der Wiegen / ihn ihrer Kindlichen Unschuld. Solches will ich nun kürzlich beweisen.

Das fünffzehende Capitel.

Mancherley gefahren/ befinden sich an allen Orthen der Welt vnd des Labyrinthi/

§. I.

An allen Orthen der Welt kan man Gott loben vnd belaidigen.

Die alten Labyrinthi / seynd also gebawet gewesen / daß sie denen so darinnen gewohnet haben / durchaus bequem vnd nutz waren / den Feinden aber vnd gefangenen / durchaus zu wider vnd zuschaden. Darumb ist auch die Welt / warhafftig ein Labyrinthus; vnd ein frommer Mensch ist gleich einem Schwanen / der böse Mensch aber / einer Gans. Hieron hört ein Fabel oder Gedicht. Es war einmal ein Gans / die höret ein Schwanen ganz lieblich vnd herrlich
Ha v singen/

I.

378 Das 15. Cap. Mancherley Gefahren/
singen/ daß ihn jedermann lobet vnd preijet.
Sie fragt den Schwanen/wo er so lieblich her-
te lehren singen? Er sagt: Auff dem Berg
Parnasso, da der Apollo, mit den 9. Muls
wohnet. Die Gans batte den Schwanen, er
solt sie auch mit sich auff diesen Berg fliegen
lassen/ sie wolte da fleißig in die Singerschwe-
gehn/vñ so wol lehren singen/ als ein Schwa-
nen. Der pact war richtig. Der Schwan
flogte voran vber Meer/dem hohen Berg Par-
nasso zu / die Gans flogte hinach/möchte doch
mit ihrem grossen Schmerbawch schwerlich
folgen. Sie kommen letztlich auff den Par-
nassum. Da sassen ganze Geschwader von
Schwanen herumvnd sungen/ wie die Göt-
ter. Die Gans setz sich auch zu der Schwa-
nenchor/ vnd hebr an zuschnattern/ aber sie
kondt kein Schwanen Gesang auß ihrem Kra-
gen herauß bringen/ blibe alzeit bey ihrem Bir-
gag Singag. Der Apollo gab ihr den Abschied
vnd sagt: Flieg wider heimvnd/ mein Gans/
vnd sag du seyest da gewesen. Du taugest nit
in dise Canterey. Wann du schon müssen vñ
dern Schwanen sitzest vñnd schwigest / so sitz-
gest du nur dein Gesang/vnd bleibst ein Gans
dein Lebenlang. So war ein Gans vber Meer
geflogen/ vnd kam ein Gans wider heimvnd.
Also finde man auch Menschē/ die seynd Gans
vnter den Schwanen/ oder Schwanen vnter
den

ben Gänßen. Ist oft ein frommer Mensch
 an einem bösen Orth / vnd singt wie ein
 Schwan / vnter den Schnadergänßen. Die
 Landschaft Hus. war voller bösen Menschen /
 mitten darinn befandt sich der H. Job / der
 lobete Gott / da andere Gott lästerten. Das
 war ein herrlicher Schwan / vnd den heyligen
 Gänßen. Also haben die drey Knaben / mit-
 ten im Fewrossen / das Benedicite gesungen.
 Dann der Musicus der singt / vnd nicht das
 Orth. Ein Nachtigal ist vberal ein Nachtigal.
 Ein Rapp / ist vberal ein Rapp. Solche
 Schwane vnd Nachtigal waren die Apostel /
 da sie also gesungen / das es in der ganzen
 Welt erschollen. Wo S. Paulus ist hinkom-
 men / zu Landt vnd zu Wasser / hat er vberal
 Gottes Lob gesungen. Vnd hat kein andern
 Gott verehret zu Hoff / als in der Kirchen.
 Die ganze Welt war sein Tempel. Dann
 welche vber die Welt herrschen / die singen v-
 beral; Benedicite Domino, Lobet vnd
 benedeyt den Herrn / alle seine Werck /
 an allen Orthen seiner Herrschafft.
 Warumb das? Dann die Augen Gottes
 sehen vberal / auff die Frommen
 vnd Bösen. Daher spricht Hugo de S. Vi-
 ctore, Ein jedes Orth an im selbst / ist Heilig.
 Dann Gott ist vberal. Ergo soll man ihn v-
 beral

Iob. 1.

Dan. 3.

Pfal. 18.

Pfal. 148.

Prou. 15.

Serm. 5. de
Aduent. Do-
min.

beral verehren. Darumb mercken die heiligen
Leuth vberal auff Gott/ weil sie wol wissen/
das Gott vberal auff sie mercket.

I I.

Wil anderst thun im die Gottlosen. Dan
sie halten die ganze Welt/ nicht für ein Tem-
pel / sonder für ein Trinckstuben/ vnd ist kein
Orth so heilig darinne sie nicht döffen die-
Göttlichen Majestät veriegen / als wann es
niemandt sehe. Was ist höher als der Him-
mel? Dort hat lucifer vnd sein ganzer An-
hang gesündigtet. Was ist schöner gewest/
als das Paradenß? Dort haben unsere erste
Etern gesündigtet/ vnd wir all in ihnen. Was
ist herrlicher als der Luft/ darinnen die Wald-
vögelein singen? Da haben die Babylonier/
gesündigtet / da sie ein Thurn wolten bauen
biß an den Himmel. Was ist lustigers als so
vil Meer. vnd Wasserflüß? Da sündigt die
Geißhälß vnd Rauber. Was ist wunderbar-
licher/ als die ganze Erden Kugel? Da wim-
met es als voll Sünder / daß die Frommen
kaum ein Plätzlein können haben / da sie sich
saluiren. Wo wiltu hingehn / da du nicht
findest Böse / oder die von den Bösen vexirt
werden? Die Adler (schreibt Aristoteles)
nistten darumb auff den allerhöchsten Felsen/
damit sie vor andern Vögeln dort sitzen seyn/
vnd de to leichter können abfliegen. Dann
von der Erden auff / mögen sie sich schwerlich
in den

Apoc. 12.

Gen. 3.

Gen. 11.

Saluian lib. 4
de Proui-
dentia.Arist. 1. 9. de
Nat. animal.
cap. 32.

in den Luft schwingen/ von wegen der kurzen
Fuß/ vnd langen Fligel. Von dem redet auch
der H. Job also: Wirdt der Adler auff Cap. 39.

fliegen/ wann du ihms schaffest? wird
er sein Nest machen auff den höchsten
Bergen: Er bleibt in den höchsten
Felsen/ dahin niemandt kan kommen.

Aber was sagt GD Et durch den Propheten
Jeremiam, zu einem stolzen/ auffgeblasen
Menschen? Wann du dein Nest so hoch Cap. 49.

setzest als ein Adler/ so will ichs her
ab reissen. Der Adler auff seinem hohen
Berg schawet noch gehn Himmel hinauff.

Der Mensch in seinem hohen Standt vnd
Hoffart/ sihet nur vnder sich auff die Erden.

Der Adler wohnet in der höhe/ daß er sicher
sey/ der Mensch erhöhet sich/ daß er in Ge
fahr stehe. Was soll ich sagen? Christus ist Matth. 4.

auff dem Berg versucht worden/ vnd hat v
berwunden. Die Gottlosen steigen hoch hin
auff/ damit sie hoch herab fallen/ &c.

S. II.

Das auch die Einsidel/ vnd Klo
ster Personen in ihrem hohen Standt/
nicht sicher seyn/ &c.



Auch die Eremiten vnd Kloster
leuth welche die Welt verlassen/ in
die

III.

382 Das 15. Cap. Mancherley Gefahren /
die Cellen vnnnd Einöden sich verschließ-
fen vnnnd gleichsamb in der Schoß Gottes si-
gen / die seynd nicht allerdingß sicher / vnd ohne
Gefahr. Es kommen wenig Menschen in
die Wüsten / aber nicht wenig Teuffel. Es ist
wol recht / die Welt verlassen / vnd Gott dem
Herrn in der Schoß schlaffen. Aber es
heißt offrt; Quia tepidus es, &c. Well du
Lawlecht bist / wil ich dich außwerffen / vnd auß
meiner Schoß hinauß stossen / &c. Wir lesen
ein Fabel / das auff ein Zeit ein Adler ein Haas
sen beisset. Der Haas verkroche sich in ein
Nölen eines Kefers / vnnnd begehrt dort sein
Quartier. Der Kefers batte den Adler / er wolt
dem Häußlein verschonen / vmb des Gott Jupi-
ters wegen. Der Adler war zornig / schmit-
tet den Kefers auff den Gottesboden / vnd fraß
den Haasen. Der Kefers oder Schretter kam
wider zu sich selbst / vnd gedacht wie er sich an
dem Adler köndte rechnen. Er merckt wo der
Adler sein Nest vnd Ayr hette / kriechet heimlich
hinein vnd zerbricht die Ayr. Der Adler
war hefftig entrüstet / setzt sein Nest noch
vil höher. Der Schretter kam auch hinauß /
vnd zerbricht die Ayr widerumb. Der Adler
legt andere Ayr dem Gott Jupiter selbst in
sein Schoß / vnd bitter er wolle sie außbrütten.
Was thut der Schretter? Er wuste wol daß
der Jupiter nichts vnfaubers köndte leiden.
Darumb

Apoc. 3.

Vlyff. Al-
dreu. Or.
nich. 1. 1.

Drumb gieng er hin machte ein Kugelein vom Roth/ das nicht vil nach Bisam schmecket/ nimbt dasselb in seine Hörner/ steigt damit vber die Schoß des Jupiters/ vnd laßt es hinein fallen. Jupiter schmecket diß Bisamknöpffl von stundan/ wirffs im Zorn / mit sambt den Adleranern auß der Schoß. Also hat der Schreyer sein Haßsen gerechnet an dem Adler. Hiebey lehren wir wider das nichts sicher ist/ vnd ohne Gefahr/ auch in der Schoß des Jupiters/ 2c.

I V.

Wie vil solche grosse Adler seyn in der Welt/ welche meinen/ ihre Aher ligen sicher/ in der Schoß der grossen Herren Gnad. Bald kombt ein armer Schreyer daher/ vnd bricht es ihnen zu stücken. Was sollen wir aber hier auß concludiren vnd schliessen? Sollen wir darumb keine Aher mehr legen? Keine gurte Werck thun? Oder bey dem höchsten Jupiter / das ist bey dem allmächtigen GOTT kein Zuflucht suchen? was were närrischer? wann es haglet / gilt es dir gleich auff der Gassen stehn/ oder in ein Haus hinein lauffen? warumb sagt dann Christus der Herr; **Alß** Luc. 21. dann die in Iudæa seynd / die fliehen auff die Berg / 2c. ? Warumb haben die Engelden frommen Loth gezwungen/ daß er mit seinem Weib vnd Kindern / solte fliehen Gen 19. vnd sich saluiren vor der Sodomitischen Brunst?

Luc. 21.

Gen 19.

Brunst?

Brunst? warumb hat Gott seinem Volck Israel gebotten / sie solten auß Egypten fliehen? Warumb hat Abraham müssen auß der Caldaer Land weichen? Warumb ist Christus selbst von einem Orth zu dem andern gewandte? 2c. S. Ambrosius gibt antwort. Es sind zweyerley Menschen / etlich auß dem gemeinen Mann vnd Böffel / die sich auff hohe vnd Himmlische Sachen nichts verstehn; Etlich seynd ad altiora nati, zu höhern Dingen geboren / die steigen zu Christo auff den Berg der Vollkommenheit. Zu den andern muß Christus herab steigen. Dan wie könnte (spricht

Lib. 5. in
Luc. cap. 6.

Matth. 13.

Ambrosius) der Böffel Christum sehen / dann allein herunden in ebnem Feld? Er steigt nicht auff die hohen Berg. Da aber Christus herab gestigen / hat er gefunden allerley schwache vnd Krancke; die können keine Berg steigen / 2c. Es ligt warlich vil daran / an was für ein Orth einer sich begeben. Sonst hette Christus nicht gesagt: Es gieng ein Saamen auß / seinen Saamen auß zu werfen. Da ist ein theil an den Weeg gefallen / den frassen die Vögel / 2c. Also vil gutte Ingenia, weil sie in kein gutte Erden fallen / bringen sie keinen Frucht. Die aber
durch

durch die Gnad Gottes in ein gutte Erden
fallen/bringe gute ja hundertfältige Frucht/ıc.

§. III.

Die Weltkinder/ob sie schon biß
weilen mainen/sie haben schlechte Ver-
suchung / werden sie doch/ eben darumb
schwerlich versucht/ıc.

Wahr ist es / was oben gemelt / daß
kein Mensch auff Erden / auch in
dem höchsten Standt der Religion
vnd Geistlichen Lebens sicher ist/vor des Teuf-
fels tentationen. So nun das geschicht an
dem nassen Holz / an dem durren was wirdt
geschehen? Wann die Soldaten / so im Ca-
stell vnd in der Bestung streiten/ häfftig ver-
wundet werden/ wie wird es denn gehn/die in
dem offnen Feld / müssen fechten vnd kämpf-
fen? Vnd ist ein schwerer Irthumb etlicher
Weltleuth / die da meynen es werden nur die
Religiösi vnd Erdens. Genossen von dem
Teuffel versucht vnd angefochten. Gott ist
nicht so streng vnd vnbarmerzig gegen sei-
nen fleissigen Dienern. Dann wiewol er sie
laßt angefochten werden / damit sie nit faul
vnd hinlässig seyn / sonder desto Glorwürdi-
ger vberwinden / so seynd darumb die in der

V.
Luc. 23.

W b

Welt

Cap. 38.

Iob. 40.

Welt leben/nit desto sicherer vor dem Feind.
 An einem andern Orth ist das Licht / an
 einem andern die Finsternuß / sagt der H.
 Iob. Vnd das ist eben die Ursach / warumb
 die Weltleuth ihr Gefahr nit sehen / diemeil
 sie in der Finsternuß ligen. Daher meinen
 sie / es sey kein Gefahr vorhanden / vnd ver-
 achten die / so im Licht wohnen. Da sagt wi-
 derumb recht der H. Iob: **H**Erz / schawe
 an alle Hoffärtigen / vnd mach sie zu
 schanden / vnd zerschlage sie / an ihrem
 Ort. Warumb solten sie der Anfechtungen
 vberhebt seyn? Wird sie der Teuffel darumb
 nit versuchen / weil sie Gott nicht dienen / vnd
 nichts nachfragen? Ey der Gesell hat noch
 andere Ursachen die Menschen zuuersuchen.
 Er ist mit dem SeelenGelt behafftet. Gleich
 wie ein Geltgeiziger nimmermehr sagt: Suf-
 ficit; Ich hab Gelt gnueg. Also sagt der
 Seelgeizige Teuffel nimmermehr: Ich hab
 Seelen gnueg. Da gibt er keinem Men-
 schen ein Priuilegium, daß er von ihm nicht
 angefochten werde. Gleich wie sein intentio
 ist / daß er alle in die Verdambnuß bring; al-
 so will er auch alle versuchen. Vnd die jeni-
 gen am allermeisten / zu welchen er ein leicht-
 en Zugang hat. Gleichwie aber der Teuf-
 sel auff das Orth der Weltkinder Achtung
 gibt /

gibt/also auch auff ihre Geschäfte: Ist derohal-
ben kein Ursach/warumb wir diser nährischen
Opinion blag geben/ der Teuffel versuche die
Weltleuth nicht so starck / als die Geistlichen.
Dann daß sie minder in Gefahr stehen / wird
keiner leichtlich gedencken. Das muß man
aber sagen / daß sie es minder empfinden.
Gleich wie in der vndersten Rudimentisten
Schul. Je vngelerter einer dort ist/ je mehr
macht er in seiner Composition solœcismos.
Vnd wann er es schon zehen mahl oberlißet /
emendirt er doch nichts / dann er meynt er
hab gar wol geschriben. Ein Gelehrter aber
merckt auff alle Püncklein.

So bleibes nun bey dem / daß in der
Welt viel mehr Versuchung vnd Gefahr
seynd / als im Geistlichen Stand. Aber weil
mans gewohnet hat / so merckt mans nicht /
was soll ich sagen von dem / daß in der Welt
etliche ja vil Häuser gleichsam gestiffet seynd/
gewissen Sünden vnd Lastern. Dann gleich
wie an einem Jahrmarkt mancherley Kro-
men vnd Läden seynd / da hat ein Schuster
sein Laden/ dort ein Kromer / da ist ein Bier-
haus / dort ein Weinhaus / vnd dergleichen;
Eben also hat der Teuffel sein Jahrmarkt in
der Welt. In dem Haus saufft man vil / in
einem andern schlafft man vil / in einem an-
dern Tanzt man vil / in einem andern zancet

Bb ij man

VI.

man vil / in einem andern geschicht das alles
 miteinander ; Ja man findt Häuser / dar-
 inn die Keuschheit fail ist. den Wollust kauft
 man / den Himmel verkauft man. Will
 nichts sagen von den Zechhäusern / da man
 keinen hinaus lassen thut / er sey dann so be-
 zecht / daß er nit stehn vnd gehn könne. Will
 andere Häuser geschweigen / da Ehr vnd Eh-
 rendt keinen Platz vnd Statt haben / sonder
 nur Sünd vnd Laster. Vnd man sucht nit
 die Winckel / sondern öffentlich auff dem
 Marckt / in den Gassen vnd Strassen / im Feld/
 im Wald / in den Kirchen selbst sündigt
 man / die ganze Welt ist gleichsamb ein Sün-
 den Schul / darinnen man auff alle Schand
 vnd Laster / mit allem Fleiß studiret. Doch
 an einem Ort mehr / als an dem andern. Da-
 rumb gleich wie einer thut / in einem grossen
 Plagregen / da es alles naß vnd forhtig ist / er
 muß alle Tritte die Schuch besudlen / doch setzt
 er die Füß dahin / da es am wenigsten forhtig /
 vnd hiettet sich / daß er nicht gar in ein Lachen
 falle : Also die in den Himmel wandern wol-
 len / wann sie nicht gar ohne Sünd leben kön-
 nen in der Welt : Dann auch der Gerechte
 fallet sibem mal im Tag / sollen sie doch ein sol-
 chen Weg nehmen / der am aller wenigsten
 schlipffertig ist / da man am aller wenigsten
 sündigt. Vnd solten vns die gewaltigen

Ca-

Prou. 24.

Casus, vnnnd das Fallen viler andern auff diesem schlipfferigen Weg / billich geschied machen.

Aber der Teuffel verblendet vns da jämmerlich. Thut gleich wie der Adler / von dem Plinius vnd Alianus schreiben. Wann er einen Stier oder Hirschen fallen will / fasset er vil Sand in die Federn der Fligel. Vnd wann der Hirsch vnder einem Baum ligt / schiesset der Adler geschwindt hinab auff den Kopff des Hirschen zwischen die Hörner / da schwinget er seine Fligel / vnnnd fillet dem Hirschen die Augen voll Staub vnnnd Sand / daß er gang blind wird; Also fället er ihn / vnd frist von ihm souil er will. Ebner massen verblendet vns der Teuffel / mit Sand vnd Staub / Vanitas vnnnd Eytelkeit / vnnnd wirdt vnser mächtig / 2c.

VII.

Alian. lib. 20

cap. 39.

Plin. lib. 10.

cap. 4.

§. IV.

Daß man die Ort / da mehrer vnd leichter gesündiget wird / mit allem Fleiß solle vermeyden / 2c.

WEr verwundert sich / wann er hört oder sihet / daß die / welche hoch steigen hoch wider herab fallen? Daß die besten Schwimmer / am aller ehesten ver-

VIII.

Bb iij sauf.

390 Das 15. Cap. Mancherley Gefahren/
sauffen? Daß die besten Fechter / am aller-
meisten getroffen vnd geschlagen werden?
Das ist nichts selzamb. Qui amat pericu-
lum, peribit in illo, sagt der Weise Mann.
Wer die Gefahr liebet / der wird dar-
inn verderben. Wann die Mücken in die
Spinnenweb fliegen / so behangen sie darin-
nen. Wann die Mäusen auff den Vogel-
herd fliegen / werden sie mit dem Netz überzo-
gen vnd gefangen. Also die Menschen / wel-
che an gefährlichen Orten ihre Gefahr suchē /
die finden was sie suchen. Dann gleich wie
die Spinnen an gewissen Orten ihr Netz
ausspannen / also der Teuffel mercket fleißig /
wo er das Netz der Sünden ausspanne. Also
hat er vor Zeiten / der Hussiten Ketzerey in
Böhemb / der Schwentckfelder in Schlesien /
der Arianer in Eibenbürgen / der Luthera-
ner in Sachsen / der Calvinisten in Franck-
reich / Pfalz vnd Engelland auffgebracht vnd
angespunnen. Von dannen seynd dise Ke-
zerereyen / mit vnzähllichen vil Lastern / in die
ganze Welt außgebreitet worden. Darumb
gar recht sagt der H. Cyprianus. Der H.
Paulus warnet vns: Nolite locum dare
diabolo. Gebt dem listigen vnd grim-
migen Teuffel kein platz vnd Statt.
Niemandt ist lang sicher / der mitten
in den

Lib. 1. Ep. 12.

in den Gefahren bleibt. Hergegen aber/
(spricht S. Damascenus) Das einsame
vnd eingezogne Leben / ist ein Nutz
ter der Tugendt vnd Reinigkeit. Di-
ser Ursachen halber / send vil heilige Men-
schen / in die eusserste Wüesten gangen / vnd
haben sich aller Menschlicher Gewonheit
entzuffert. Nach dem Exempel des H. Elia,
S. Ioannis Baptistæ, vnd anderer dergleichen /
welche mehr ein Engelisch / als Menschliches
Leben geführt haben / vnd grosse Geheimnuß
geoffenbahret / weil sie ihm allein gedienet /
der sie allein gesehen hat. Wieder H. Hiero-
nimum sagt : Mihi oppidum carcer
est, solitudo paradisus : **Mir ist die
Statt ein Reichen / die Wüesten ein
Paradeys.** Dem stimmt zu der H. Cy-
prianus : Lubrica spes est, quæ intra fo-
menta peccati, saluari se posse sperat :
**Das ist ein schwache vnd schlipfferi-
ge Hoffnung / welche meynt / sie wol-
le mitten vnder den Gefahren selig
werden. Wer am Gestad des Meers
will schlaffen / ist in grosser Gefahr /
daß er gar hinunder plumpffe. Es ist
besser / daß einer sein Schwachheit er-
kenne / vnd sich fürsehe / als daß er
auff sein Stärck poche / vnd verders**

Lib. 1. Para-
tel. cap. 37.

Epist. 4.

De singul.
cleric.

392 Das 15. Cap. Mancherley Gefahren/
be. Solche Wagenhälß straffet der
H. Paulus; Wer da meynet / er sey
ein gewaltiger Höld / vnd ist nichts
darhinder / der verführet sich selbst.
Sovil der H. Cyprianus das wol ein Nach-
gedencken macht.

X I.

Derohalben / gleich wie nicht alle Frücht/
in einem jeden Landt wachsen; Also taugen
nicht alle Menschenköpff an ein jedes Ortz.
Oftt ist einer an einem frembden Ortz fromb
vnd gut / daheimb in der Mutter Schoß / in dem
Frawenzimmer / ist er selbst nichts nutz / vnd
verführet noch andere darzu. Warumb wolt
einer dann solche Ort nit vermeyden / vnd an-
dere erwöhlen / da er eingeschlossen wäre wie
ein Canari Bögelen / Gottes Lob zusingen /
vnd mit dem Herzen in Himmel zufliegen?
Ich hab vil Menschen gesehen vnd gehört / die
betennet / daß sie alsdann erst haben angefan-
gen zuleben / wann sie angefangen die Welt
zuerlassen. Wie dann Dion der Historicus
schreibt von einem alten Römischen Herrn /
dessen Namen war Similis. Dieser / damit er
möchte rühig seyn / vnd der Philosophia auf-
warten / hat er die Statt verlassen / vnd sich
auff das Land begeben. Nach dem er allda in
gewinschter Ruhe sibem Jahr gelebt / ist er ge-
storben / vnd hat ihm selbst dieses Epitaphium
oder

In Adrian.

oder Grabschrift gemacht: Der Similis ligt
da begraben / welcher gleichwol ein
groß Alter auff ihm gehabt / hat aber
nur sieben Jahr gelebt / 2c. Also seynd
noch vil / die vor dem Angesicht Gottes tobt
seyn / vnd fangen erst an zuleben / wann sie die
Welt verlassen. Dis bezeuget auch das
Speckkämerlein der Jesuiten / wie mans nen-
net / darinnen sich etwan ein Weltkind nur
acht Tag einsperret / Geistliche Ding betrach-
tet / vnd gehet wider heraus / ein anderer
Mensch. Wie bißweilen einer nur einmahl
in ein Haus gehet / vnd bringt die Pest der
Sünden mit ihm heraus. Souil gilt auff
beyden Seiten / die Gewonheit eines Orts.
Wie dann Aretæus ein alter Medicus vnd
Leibarzt schreibet / dann / ein Wagner seines
Handwercks / in seiner Werkstatt gescheidt
gewesen / ausser derselben / ward er gleich zu
einem Narren. Dergleichen man noch viel
findet / welche daheimb beschaiden vnd ge-
scheidt seyn / wann sie hinaus kommen /
werden sie vnfinnige

Narren / 2c.



Ab v

Das